

Gillier Beilage

Erscheint jeden Samstag abends.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 5.—, halbjährig K 10.—, ganzjährig K 20.— Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 40 Heller.

Nummer 4

Gilli, Samstag den 7. Juni 1919

I. [44.] Jahrgang.

Pfingsten.

Wohl seit Monaten ist jeder unserer Gedanken verdüstert durch das Unglück unseres Volkes, durch den Haß und die Verfolgung, die gegen uns losgelassen sind. Nirgends steht auf unserem Weg die Achtung und nirgends das Mitleid. Die wunderbaren Taten unseres Volkes, das durch Jahrhunderte in der ersten Reihe der Kulturkationen marschiert ist, sollen verworfen und vergessen sein. Es soll die Spur von unseren Erdentagen untergehen.

Und doch! Max Klinger, einer unserer großen deutschen Meister, hat ein Bild geschaffen, das uns einen waffenlosen Jüngling durch die furchtbaren Gefahren der Nacht mit erhobenen Armen dem neuen Sonnenaufgange entgegenschreitend zeigt. So müssen wir jetzt empfinden! Unser Volk wäre uns nichts gewesen, alle unsere Worte von Liebe zu ihm wären Rauch und Lügen gewesen, wenn wir seinen ewigen Geist und seine Kultur nicht opfermutig und begeistert durch seine schrecklichste Zeit tragen wollten!

Man mag es mit den Evangelien halten, wie man will — sie sind mindestens voll wunderbarer Gleichnisse. Den Jüngern war es seit dem Tod des Herrn einsam und furchtbar. Sie hatten sich und seinen Geist verloren. Am Pfingstfest fanden sie ihn wieder und sie zogen erfüllt von seiner Gnade freudig hinaus in die Welt, trotz Spott, Verfolgung und Tod, und brachten den Menschen ein reines, edles Glück.

Unser Erdreich ist zerschlagen. Doch wer an sein Volk geglaubt und von seinem Geist nur einen Hauch in sich hat, der muß ein Jünger werden. Und wahrhaft, nicht aus Eitelkeit oder Starrsinn oder aus Unvermögen im Anpassen, sondern im festen, festen Vertrauen, daß es für Alle ein Glück und niemandem zum Leid sein muß, wenn der Geist unseres Volkes, der Geist der Treue und Arbeit und der hohe Flug seiner Gedanken weiterwirken.

Im Dahnsinn!

Von Emma Kuis-Brabatsch.
(Fortsetzung.)

So war der Abend hereingebrochen und die kleine Gesellschaft brach auf.

Als sie den Berg herunter war, fing es zu dunkeln an, die Luft war herrlich; kühlend umschelte sie die Dahinwandelnden, welche sich in zwei Paare teilten. Christof führte Trude, Margit hingte sich an des alten Freundes Arm und folgte dem voranschreitenden Paare nach.

Ueber eine Weile sagte Dr. Sander: „Margit, mein Kind, was sagen Sie zu den Beiden da vorne? Ein Paar, wie man sich's nicht schöner und besser denken kann, nicht? Ich meine immer, die zwei werden Ernst machen!“

„Doktor!“ rief Margit entsetzt aus.

„Sie scherzen doch nur, Sie glauben doch nicht wirklich, daß Christof — nein, ich kann's nicht aussprechen, das Schreckliche Wort“ —

„Heiraten wird?“ vollendete Dr. Sander den Satz. „Und warum nicht, meine Liebe, warum soll Ihr Bruder, der so recht alle Eigenschaften eines braven Ehemannes an sich hat, nicht daran denken, sich eine Familie zu gründen, warum soll er nicht den Zweck des Mannes erfüllen, ein Weib zu lieben und wieder geliebt zu werden, Kinder zu haben, für die-

Unsere Wirtschaftslage.

Einige slowenische Blätter machen den Kaufleuten ihres Landes den Vorwurf, daß sie sich zu wenig beweglich und energisch erweisen und so ein Großteil des Verkehrs in die Hände der zielbewußteren und tüchtigeren kroatischen und serbischen Händler übergeht. Die Tatsache selbst, daß der Schwerpunkt des geschäftlichen Lebens immer mehr von uns weggerückt wird, ist unumstößlich. Diese Tatsache ist aber viel zu folgenschwer, als daß man sich begnügen darf, ganz oberflächlich die Schuld daran einzig und allein den beruflichen Fähigkeiten der hiesigen Kaufleute zuzuschreiben. In dem Einen mag es ja stimmen, daß die hiesigen Händler weniger „tüchtig“ als ihre Kollegen jenseits der Sotla sind, wobei wir allerdings Händler jüdischer Konfession zunächst im Auge haben, aber es geht auch da nicht an, das Ding nur mit den moralischen Namen von Beweglichkeit, Zielbewußtsein und Energie zu nennen und in Zusammenhang zu bringen, man muß vielmehr sagen, daß die größere Kniffigkeit und Skrupellosigkeit auf der anderen Seite den Ausschlag gibt. Den Erfolg hat jetzt der und mit ihm seine Landgenossen, der seine alte Solibität möglichst bald gegen „öflichere“ Gebräuche umtauscht.

Das ist aber nicht so wichtig und allein entscheidend, sondern von weitaus größerem Einfluß ist das, was die Handelsbehörden jetzt tun und lassen, denn diese haben jetzt das Heft mit den Verkehrsmitteln und den zwischenstaatlichen Verträgen fast ganz in der Hand. Und da scheint noch immer etwas von der alten Oesterreicherart in den Knochen zu stecken; vertrauensfelig, reell und fleißig, doch nirgends oder fast nirgends freundschaftliches geschäftliches Zusammenwirken mit den kaufmännischen Berufskreisen.

So wurde jetzt in Belgrad und Wien durch Monate an einem Kompensationsvertrag mit Deutschösterreich gearbeitet, welcher uns gegen Lebensmittellieferungen unsererseits von draußen unentbehrliche Industrieartikel verschaffen sollte. Ab und zu tauchten in Laibach Gerüchte auf, wie der Vertrag ausfallen wird, doch offiziell wurde nichts bekannt gegeben. Immer häufiger kamen dagegen Nachrichten, daß der und jener aus Kroatien oder Bosnien sein Kompensationsgeschäft schon in der Tasche hat.

selben zu arbeiten, zu sorgen? Ebenso, wie Sie auch daran denken werden, sich einen Mann zu wählen, ihm eine liebende Gattin zu werden und —

„Nein, nein, nie Doktor, ich bitte, sprechen Sie nicht weiter. Trude ist meine Freundin, sie wird mich nicht hintergeh'n und meinen Bruder heiraten wollen, sie wird nicht so falsch sein und mir Christof nehmen wollen und er, er soll ein anderes Weib an seiner Seite dulden wollen, als mich? Ich kann den Gedanken nicht fassen, Doktor“ —

„Sagen Sie lieber, Sie haben darüber noch niemals nachgedacht, liebes Kind, aber zu fassen mögen Sie es gewiß, denken Sie nur ein bißchen darüber nach, die Liebe unter Geschwistern ist gewiß recht schön, aber sie fällt des Menschen Lebenszweck nicht aus. Der Mann hat andere Wege zu wandeln, als nur die Schwester zu schützen und zu lieben, ebenso wie das Weib ein anderes Ziel vor Augen haben muß, als nur für den Bruder zu sorgen und zu schaffen. Braucht deshalb Ihre gegenseitige Liebe und Verehrung zu einander eine geringere werden oder die Sorge und Anteilnahme eines für's Andere aufzuhören? Nein, mein Kind, Sie beide werden sich stets daselbe bleiben, was Sie sich heute sind, ein sich treu liebendes Geschwisterpaar. Die äußeren Umstände natürlich werden sich verändern, je nach dem. Vielleicht würden Sie im Hause Ihres Bruders selbst gar nicht mehr bleiben wollen.“

Dann gab Agram an seine Leute öffentlich Einfuhrbewilligungen aus, in Laibach war noch immer nicht einmal die Art der Abwicklung des Verkehrs bekannt. Die Belgrader und Sarajewer Händler fuhrten an uns vorbei nach Wien, um ihre Geschäfte perfekt zu machen, und zwar meistens für Artikel, die sie früher kaum vom Horenlagen gekannt hatten, und hier konnten die meisten Kaufleute nicht einmal eine Reisebewilligung erhalten. Endlich gab das Laibacher Handelsamt die Weisungen zum Tauschverträge heraus, wie, wann und wo die Einfuhrbewilligungen eingereicht werden können, ein Abgesandter fuhr dann mit dem ganzen Aktenbündel — es war eine ansehnliche Kiste — nach Belgrad und mußte nun dort erfahren, daß der Kompensationsvertrag mit Deutschösterreich durch frühere Anmeldungen und Bewilligungen schon fast ganz erschöpft ist! Das ist stark, doch wir wollen sachlich bleiben. Wer die Lebensmittel nach Deutschösterreich liefern wird, ob unser Handel vielleicht doch auch dabei etwas mitwirken dürfte, darnach scheint gar niemand von den Handelsbehörden hierzulande gefragt zu haben!

Doch dies eine passive Maßregel gegen die hier noch zahlreich anässigen deutschen Kaufleute und Unternehmer sein soll, das können wir nicht glauben, obwohl wir in letzter Zeit Einiges mitgemacht haben, das wäre auch handelspolitisch sehr unklug. Es muß doch jedes Kind einsehen, daß derweilen hier Handel und Verkehr unterbunden werden, drüben eine Vermögensbildung vor sich geht, die niemals eingeholt werden kann. Drüben wachsen Handelsorganisationen aus dem Boden, weil sie engen Anschluß mit der Behörde finden, die viele hier seit langem bestehenden Organisationen überflüssig machen werden, ob sie nun so oder so national geleitet sein werden.

Die Geschichte mit dem Kompensationsvertrag ist nicht vereinzelt, sie stellt ein allgemeines Symptom unserer wirtschaftlichen Situation vor. Das gleiche Lied und Leid beginnt bei den Steuern. Nicht gegen die Steuern an und für sich oder gegen unsere Steuerpraxis im besonderen kann und soll gesprochen werden, sondern gegen die Verschiedenheit der Gesetze und die Verschiedenheit der Handhabungen hier und dort müssen im allgemeinen schwerste Bedenken erhoben werden. Die Teile, die

„Doktor!“ unterbrach ihn beinahe weinend Margit, „was habe ich Ihnen getan, daß Sie mich heute so quälen, fort von der Seite meines Bruders, niemals!“

„Ruhe, Ruhe, liebe Margit, ich weiß, daß ich Ihr gutes Herzchen empfindlich treffe, aber Sie werden auch noch einsehen, daß ich es gut meine mit Ihnen. Schon seit einiger Zeit merke ich einen innigeren Verkehr zwischen Christof und Trude, besonders letztere vermag ihr Interesse kaum mehr zu verbergen. Daß Sie ahnungslos darüber hinweggehen, weiß ich, weiß aber auch, daß Sie auf diesen eventuellen Fall schonend vorbereitet werden sollen und dieser Aufgabe wollte ich mich, als Ihr väterlicher Freund unterziehen. Sie sehen, es wird mir leicht gemacht.“

„Aber, lieber Doktor,“ fiel nun Margit wieder ein. „Hat Ihnen — hat Ihnen am Ende — Christof schon gesagt, daß Sie mir es sagen sollen, daß es schon soweit ist?“ Dabei konnte sie ihre Tränen kaum gebieten.

„Bewahre, mein liebes Kind, vielleicht täusche ich mich auch, aber es kam mir so der Gedanke und ist's nicht Trude, so wird es einmal doch eine Andere sein und Sie sind auf solch' einen Fall wenigstens vorbereitet und werden gewiß ruhiger über solche Möglichkeiten nachdenken und wenn sie zutrifft, nicht plötzlich, als wie aus allen Himmeln gerissen, dasteh'n, doch über dies und noch Anderes, liebe Margit, sprechen wir

aus Ungarn zum Staate dazugekommen sind, haben im Frieden kein Einkommensteuergesetz gehabt und was darin in den Kriegsjahren geschaffen wurde, ist echnste Kriegsware, wozu noch als besonders wichtig der Unterschied in Qualität der Steuerbeamten kommt. Das kann auf die Dauer der tüchtigste und energischste Gewerbsmann hier nicht ertragen und, wenn es so weiter geht, so wird die Steuerbehörde bald keine Objekte zur Besteuerung mehr finden.

Dazu noch die vielfache, auch persönliche Unsicherheit vieler im hiesigen Gebiet lebender Unternehmer, die jede Schaffenslust lähmen und damit wieder indirekt andere Gebiete auf Kosten des Wohlstandes des engeren Landes stärken muß.

Dann der freie Handel. Er hat uns zu Gunsten der Getreideproduktionsländer schon Millionen und Millionen gekostet. Das ist so arg, daß in Folge des freien Handels bei uns schon äußerst bedenklicher Bargeldmangel eingetreten ist. Unsere Regierung soll von der bezüglichen Verordnung einfach überführt worden sein. Wenn heute einer hier an den mit dem freien Handel zusammenhängenden Gewinnen seine Freude hat, so ist das auf einen ähnlichen Trugschluß aufgebaut, wie die Freude am vielen Papiergeld an sich: Drüben wird ein vielfaches des Nutzens eingestekt, und nicht die gewonnene Geldsumme an sich sondern das Verhältnis unserer Gewinne zum Gesamteinkommen der anderen gibt schließlich recht bald den Ausschlag. Wie die mit dem freien Handel zusammenhängende Teuerung auf die Preise unserer Industrieartikel wirken muß ist schon zu oft am Beispiel des seinerzeitigen Verhältnisses zwischen Oesterreich und Ungarn erklärt worden, als daß es dazu noch langer Ausführungen bedürfte. Da wird infolge der höheren Mehl- und Fleischpreise die Kohle teurer, weil die Bergleute mehr Lohnanteile zum Essen verbrauchen und neue Zulagen fordern müssen, um die aus den gleichen Gründen gestiegenen Preise für Kleider und Schuhe u. s. w. auslegen zu können; dann werden die anderen Rohstoffe ebenfalls teurer, weil die Kohle überall ein grundlegendes Rechnungselement für alle Industrien ist und das Alles summiert sich so, daß 50% Aufschlag auf die Getreidepreise leicht 100 und mehr % Steigerung, der Industrieprodukte bedingen kann, sofern daran nur genügend Arbeitskräfte schaffen müssen, die ihre Kraft aus der Ernährung schöpfen. Und dann kommt bald der Zeitpunkt, wo es heißen wird, die Inlandspreise für Industrieprodukte sind unerträglich hoch, man muß die Grenzen aufmachen, damit die Konkurrenz, verbilligend wirken kann, und es hat den Anschein als ob dieser Zeitpunkt nicht allzu ferne wäre. Damit ist dann die Industrie erschlagen!

So liegen sich noch viele Argumente anführen, welche die Kaufmannschaft vom Vorwurf der Saumseligkeit entlasten, dafür aber die Handelsbehörden und die urteilslose öffentliche Meinung umso stärker belasten müssen.

Es gibt nur zwei Wege, die erkannt und begangen werden können: entweder muß Alles auf das niedrigste Niveau geschäftlicher Moral, das irgendwo im Staate geduldet wird, heruntergehen, der Kaufmann und die Behörde zusammen gewissermaßen die Konkurrenz mit der irgendwo im Reiche gebräuchlichen geschäftlichen Weitherzigkeit aufnehmen, oder man muß alle Kräfte, die vernünftig arbeiten und denken gelernt haben und die die Sicherheit der Zukunft nur auf solider Basis sehen, und muß mit diesem achtungsgebietenden Stoß gehörig auftreten. Doch da müssen alle gutwilligen Kräfte Aufnahme finden, weil ihrer nicht allzu viele sind; dieser Gedanke scheint sich allerdings noch nicht in allen Kreisen durchgedrungen zu haben. Mit dem nationalen Vereinigungsdrang allein kann man die Wirtschaft nicht ohne schwerste Gefahren weiter laufen lassen.

Die Likaner waren immer treue Volksgenossen in Kroatien und zuverlässig national. Ihre reicheren Nachbarn hatten sie darum recht gerne, aber auch bezwungen, weil man mit den in wirtschaftlichen Dingen ein wenig unbeholfenen Leuten „gute“ Geschäfte machen konnte, wenn man nur rechtzeitig und scharf auf das Hereinbringen seiner Forderung bedacht war. Darum haben die Likaner aus dieser Erfahrung das wehmütige Sprichwort erfunden: Unsere Herzen sind wohl Brüder, aber unsere Taschen sind nicht Schwestern. Die Lehre daraus zu ziehen, ist Sache der verantwortlichen Führer.

Für Kultur und Nächstenliebe.

Unter diesem Titel veröffentlicht Dr. Tavcar, der Führer der jugoslawischen demokratischen Partei im „Slovenski Narod“ einen Aufsatz, der, von sozialen und nationalen Belangen vorläufig abgesehen, auch für uns Deutsch: vom menschlichen Gesichtspunkte aus der Beachtung wert erscheint und welcher Aufsatz in einem Teile der übrigen südslawischen Presse bereits Erwiderung gefunden hat. Dr. Tavcar bemerkt einleitend, daß die slowenische Presse ihrer vornehmsten Aufgabe, der Erziehung des Volkes zu dienen, nicht gerecht geworden sei. Zur Zeit des Zusammenbruchs des alten Oesterreich habe die Presse Öl ins Feuer gegossen und das slowenische Volk wäre in mancher Beziehung vielleicht besser gefahren, wenn es diese Presse nicht gehabt hätte; doch werden die Gesetze der Brüderlichkeit und Nächstenliebe ihre Geltung haben, trotz aller Revolutionen. Der „Slovenski narod“ wird daher in Zukunft an einem wüsten, ganz unwürdi-

gen und in jeder Hinsicht unanständigen und durch und durch rohen Treiben nicht mehr teilnehmen, weil dieses uns vor uns selbst und vor dem Auslande erniedrigt. Dieses Treiben wurde durch die Presse verursacht, das slowenische Volk als solches trifft kein Vorwurf. In Zukunft will das Blatt der Bruder- und Nächstenliebe eingedenk sein und ist nicht mehr willens, sich im Rote niedriger Leidenschaften zu wälzen, die schließlich das Volk selbst verrohen. Daher muß auch gegen das „Reinemachen“ (Absehung und Ausweisung nichtslawischer Personen), das jetzt so in Mode gekommen sei, Stellung genommen werden. Das Blatt will sich in Zukunft auch aller Nachrichten denunziatorischen Charakters enthalten und wird nicht darin seinen Ruhm suchen, ein Dienstmädchen, das zufällig ein paar deutsche Worte gesprochen hat, an den Pranger zu stellen und um das karge Brot zu bringen. Der Aufsatz lehnt weiters das vom alten Oesterreich übernommene System der „Geiseln“ und deren Behandlung ab, wenn auch vielleicht slowenische Geiseln von den Deutschen gleich schlecht behandelt werden, weil das slowenische Volk eben ein besseres sein will. Es soll ein Staat der Kultur und Nächstenliebe geschaffen werden.

Wie erwähnt, wird dieser Aufsatz von einem Teile der slowenischen Presse bereits besprochen. Das literale Blatt „Slovenec“ äußert sich zustimmend. Die radikale „Jugoslavia“ nimmt dagegen gegen die in diesem Aufsatz entwickelten Grundsätze entschieden Stellung und verwahrt sich dagegen, daß der Obmann der jugoslawischen demokratischen Partei alle Arbeit und Ideale der Partei mit Rot bewirft. Nach einigen persönlichen Ausfällen gegen Dr. Tavcar sagt das Blatt, daß, als der Tag der Befreiung und Erhebung gekommen war, alle vom Gedanken durchdrungen waren, zu herrschen auf eigenem Grunde. Ein Miteigentum oder Mißbesitz wird nicht anerkannt. Alles muß dem slowenischen Volke zurückgegeben werden, was diesem geraubt wurde, dies sei aber nur möglich, wenn man die deutschen Eindringlinge abschüttele, die man ohnehin nicht slowenisieren könne. Schließlich verlangt die „Jugoslavia“, daß Dr. Tavcar, der alte Despot, von seinem Plage entfernt werden müsse, auf welchem er dem Volke mehr schade, als nütze.

Die „Jugoslavia“ hat übrigens in einem früheren, der Zukunft des südslawischen Kaufmannstandes gewidmeten Artikel gesagt: „So viel wird von unseren Wasserkräften und vom Reichtum unserer

aber erst, wenn der Fall eintritt, vielleicht tritt er auch niemals ein, es gibt ja auch genug Männer, die unverheiratet bleiben. Uebrigens glaube ich immer, daß Ihr eigenes Herzchen sprechen wird und Sie noch früher, als Ihr Bruder, den richtigen Weg zur Ehe finden werden. Dies geschieht oft genug unerwartet — ganz plötzlich — denn merken Sie sich, mein Kind, jedem Menschen schlägt einst seine Stunde und ich wünsche nichts aufrichtiger, als Sie Beide glücklich verheiratet zu sehen!“

Margit ging schweigend an der Seite des Doktors einher, sie schen nachzudenken, dann sagte sie: „Lieber Doktor, Sie mögen recht haben in Allem, nur in dem Einem nicht, daß mein Herz sich einem anderen Manne zuwenden könnte als Christof, daß es eine andere Liebe empfinden könnte, als diejenige zu meinem Bruder und wenn Christof über sich anders denkt, dann kann ich's natürlich nicht ändern, aber hineinfinden, glaube ich, werde ich mich nie, mag nun meine Freundin Trude oder eine andere seine Frau werden, denn — —“

Sie wollte noch weitersprechen, doch Christof, der mit Trude schon eine Weile stille stand, um auf die beiden Zurückgebliebenen zu warten rief:

„Ja, was' habt Ihr denn so Wichtiges heute zu verhandeln, daß wir ganz aus Eurer Gesellschaft ausgeschlossen werden?“

Margit, die nun nahe gekommen war, seufzte tief auf und sandte ein paar wehmütige Blicke auf die Beiden hin, während Dr. Sander scherzend erwiderte: „Ja, nicht wahr, das möchten Sie jetzt gerne wissen? Nun, vielleicht erzählt es Ihnen Margit, wir haben eben philosophiert!“

Unter verschiedenen weiteren Scherzreden, die noch geführt wurden, kamen sie, es war schon ziemlich spät geworden, bei dem Hause der Geschwister an. Doktor Sander und Trude empfahlen sich auf das Herzlichste und wandelten heimwärts, da sie in derselben Straße wohnten.

Christof und Margit begaben sich zur Ruhe. Er bezog sein Schwesterl inniger als sonst, glaubte er doch, ihr bekümmertes Gesichtchen rühre noch von den trüben Erinnerungen an die Mutter her und sagte heiteren Tones:

„Geh', mein Täubchen, schlüpf schnell in dein Nest, berge dein Köpferl unter die warmen Federn und träume süß!“

„Margit!“ sagte eines Tages Christof zu seiner Schwester, als sie in der Laube den Nachmittagskaffee einnahmen, „du verbirgst mir etwas, du bist seit einiger Zeit nicht wie sonst, ich lese es dir von der Stirne ab. Komm', sag' mir, was Fremdes zwischen dich und mich getreten ist. Es wird nichts Arges sein, das weiß ich schon, vielleicht scheust du dich nur, es mir zu sagen — rate ich recht — der junge Apotheker, der so oft hier vorüber muß und gerade immer, wenn du auf der Altane bist. Nun, erschrecke nur nicht, Schwesterl,“ setzte er hinzu, als er sie erblicken sah, „ich würde mich freuen, wenn ich richtig sähe, denn nur ihm würde ich von allen für dich in Betracht kommenden Partien des Städtchens meine Hand vertrauensvoll in die seinen legen.“

„Christof!“ schrie Margit verzweifelt auf und warf sich weinend an ihres Bruders Brust. „Du willst mich los sein, das ist's — der Doktor hatte schon recht vermutet, als er mir neulich die Möglichkeit bei-

ner Verheiratung vorstellte, ja deiner mit — Trude“, stieß sie barsch hervor und als er zu lachen anfing, erzählte sie hierauf von der Unterredung, die sie mit Dr. Sander vom Weinberge herunter hatte.

Christof wurde ernst und hörte aufmerksam zu, ohne sie zu unterbrechen, denn wenn auch bis jetzt zwischen den beiden Geschwistern, von Heirat noch nie gesprochen wurde, so befremdete ihn doch ihre Anschauung diesbezüglich und er sagte, indem er ihr sanft die Tränen von den Wangen wischte:

„Liebe Margit, wenn etwas dein Herz bedrückt, warum kommst du nicht gleich und sagst es mir. Du siehst, ich habe es gemerkt, wenn ich auch die Ursache ganz wo anders suchte, glaubst du wohl, wenn ich die Absicht hätte, Trude zu heiraten, daß ich selbe vor dir verbergen wollte, zwischen uns braucht nichts geheim zu bleiben. Trude ist wohl ein liebes, nettes Mädchen, ich bin ihr gut, wie einer Schwester, aber nie werde ich daran denken, sie zu meiner Frau zu machen, daß du aber eine Heirat deiner- oder meinerseits als ganz etwas Undenkbares hinstellst, finde ich unvernünftig, ja überspannt, mein Kind! Glaubst du wohl, daß es unseren Eltern recht wäre, wenn sie uns einsam durch die Welt ziehen wüßten, ohne unser Ziel, welches jedem Manne und Weibe vorgesteckt ist, erreicht zu haben? Dr. Sander hat vollkommen recht. Doch vorher müssen wir Beide erst das Wahre gefunden haben, sehen, wo der Funke sprüht, der unsere Herzen entflammen macht zur Liebe, zu der, die anders die Pulse schlagen macht, als jene zwischen Bruder und Schwester — die siedend heiß durch's Herz führt und, und — —“

(Fortsetzung folgt.)

Heimat gesprochen, aber was nützt dies, wenn Fremde über diese Güter herrschen werden. Verschiedene Unternehmungen Fremder wurden zwar schon unter Staatsaufsicht gestellt, aber damit haben wir noch nicht das Wasser auf unsere Mühle geleitet. Die Fremden herrschen noch immer in diesen Unternehmungen und werden sich wahrscheinlich infolge unseres weichen und unentschlossenen Charakters weiter breit machen. Diesen Fäden müssen die Flügel gestutzt werden und es muß ihnen unter den Füßen so eingeheizt werden, daß ihnen die Hitze unerträglich wird und sie gerne das Versteck verlassen. Mit aller Energie müssen wir an die Arbeit, damit wir uns so viel als möglich aneignen."

Auch der „Slov. Narod“ bringt in der folgenden Nummer eine Äußerung des Vorstandes der jugoslawischen demokratischen Partei, daß das sogenannte „Reinemachen“, insbesondere solange der Staat noch nicht konsolidiert sei, — notwendig sei, soweit dies im staatlichen und nationalen Interesse liege. Dabei mögen aber die Volksleidenschaften nicht künstlich erregt werden.

Die Friedensbedingungen für Deutschösterreich.

Den 2. Juni abends wurde der deutschösterreichischen Friedensdelegation der erste Teil der Friedensbedingungen in St. Germain übergeben. Zur Beantwortung wurde eine 15tägige Frist bewilligt. Clemenceau erwähnt in seiner Ansprache, daß die Bedingungen folgende Punkte enthalten:

1. Einleitung.
2. Völkerbund.
3. Österreichische Grenzen.
4. Politische Klauseln hinsichtlich des südslawischen und tschechoslowakischen Staates.
5. Politische Klauseln betreffend verschiedene europäische Staaten.
6. Minoritätenschutz.
7. Allgemeine Bestimmungen zum Schutze der Österreicher außerhalb Europas.
8. Klauseln hinsichtlich der Meer- und Luftschifffahrt.
9. Kriegsgefangene.
10. Schutz der Kriegergräber.
11. Wirtschaftliche Bestimmungen.
12. Regelung der Luftfahrt, der Häfen, Wasserstraßen und Eisenbahnen.
13. Bestimmungen über Arbeitergesetzgebung und
14. verschiedene andere Bestimmungen.

Staatssekretär Dr. Renner verlangte in seiner Antwort unter anderem, daß alle aus der früheren österreichischen Monarchie neu entstandenen Staaten für die Folgen des Krieges verantwortlich zu machen seien und nicht bloß Deutschösterreich. Die Klausel über Heeres- und Entschädigungsfragen sowie über die Grenzen sind angeblich in diesen ersten Vertrags- teil noch nicht enthalten.

Nach der „Marburger Zeitung“ soll der Vertrag folgende Bedingungen enthalten:

Der österreichische Vertrag folgt genau den Arrissen des deutschen und ist an vielen Stellen bis auf die Aenderung des Namens ihm identisch. Österreich (der Name Deutschösterreich wird vermieden) wird durch den Vertrag ein Staat von etwa sechs Millionen Einwohnern, die ein Gebiet von 50.000 bis 60.000 Quadratmeilen bevölkern.

Österreich erkennt die vollständige Unabhängigkeit Ungarns, der Tschechoslowakei und des serbisch-kroatisch-slowenischen Staates an und tritt andere Gebiete, die früher mit ihm zusammen das österreichisch-ungarische Kaiserreich bildeten, ab.

Österreich stimmt zu, den Völkerbundsvertrag und die Arbeitercharta anzuerkennen, auf alle seine außereuropäischen Rechte zu verzichten, seine gesamten maritimen und Luftstreitkräfte abzurufen, den alliierten und assoziierten Mächten das Recht zur gerichtlichen Verfolgung derjenigen seiner Untertanen zuzugestehen, die sich der Verletzung der Rechte und der Gebräuche des Friedens schuldig gemacht haben, und detaillierte Bestimmungen über Beziehungen und Freiheit des Transitverkehrs, ähnlich denen im deutschen Vertrag, annehmen.

Der Abschnitt 2 behandelt die Grenzen. Die Nordgrenze mit der Tschechoslowakei folgt den alten administrativen Grenzen, die die Provinzen Böhmen und Mähren von Ober- und Niederösterreich trennten, mit einigen kleineren Berichtigungen, vor allem in der Gegend von Smünd und Feldberg und längs des Marchflusses.

Die Südgrenzen mit Italien und dem serbo-kroatisch-slowenischen Staate sollen später von den

hauptsächlichsten alliierten und assoziierten Mächten festgesetzt werden.

Im Osten geht die Grenze knapp östlich von Bleiburg und überschreitet die Drau knapp oberhalb der Lavant; von dort wird sie nördlich der Drau weiterlaufen, wodurch der serbo-kroatisch-slowenische Staat Marburg und Radkersburg erhält, und gerade nördlich von Radkersburg in die ungarische Grenze einmündet.

Die westliche und nordwestliche Grenze mit Böhmen, die westliche Grenze mit der Schweiz und die Ostgrenzen bleiben unverändert.

Im Abschnitte 3 anerkennen die vertragschließenden Teile die Grenzen Bulgariens, Griechenlands, Ungarns, Polens, Rumäniens, des serbo-kroatisch-slowenischen Staates und des tschechoslowakischen Staates, die jetzt oder schließlich festgesetzt werden.

Österreich verzichtet zugunsten der hauptsächlichsten alliierten und assoziierten Mächte auf alle seine Rechte und Vorteile über die Gebiete, die früher ihm angehört haben und jetzt anderen Staaten zugewiesen sind. Österreich anerkennt die vollständige Unabhängigkeit des tschechoslowakischen Staates mit Einschluß des autonomen Gebietes südlich der Karpaten.

Die genaue Grenze zwischen Österreich und dem neuen Staate soll von einer Kommission von sieben Mitgliedern gefast werden, von denen fünf von den hauptsächlichsten alliierten und assoziierten Mächten und je eines von Österreich und der Tschecho-Slowakei ernannt werden.

Die Tschecho-Slowakei stimmt zu, in dem Vertrag mit den hauptsächlichsten alliierten und assoziierten Mächten Bestimmungen, die zum Schutze religiöser, sprachlicher und Rassenminderheiten für notwendig erachtet werden, und für die gerechte Behandlung des Handels der anderen Nationen festzusetzen. Dasselbe gilt für den serbo-kroatisch-slowenischen Staat.

Rumänien stimmt zu, einen ähnlichen Vertrag wie die Tschechoslowakei abzuschließen.

Österreich anerkennt die volle Unabhängigkeit aller Gebiete, die zum früheren russischen Reich geschlossen worden sind. Die Alliierten machen einen Vorbehalt bezüglich aller Rechte seitens Rußlands auf Wiedergutmachung oder Genugtuung.

Österreich nimmt es auf sich, seine Einrichtungen in Einklang mit den Grundsätzen von Freiheit und Gerechtigkeit zu bringen und anzuerkennen, daß die Verpflichtungen zum Schutze der Minderheiten in den Bereich des internationalen Interesses fallen, worüber der Völkerbund die Jurisdiktion ausübt. Alle österreichischen Staatsangehörigen ohne Unterschied der Rasse, Sprache und Religion sind vor dem Gesetze gleich. Der freie Gebrauch ihrer Sprache im privaten und öffentlichen Leben muß unbeschränkt sein und es müssen dafür billige Erleichterungen gewährt werden.

Österreich verzichtet auf alle Rechte, Titel und Privilegien außerhalb Europas.

Die militärischen Bedingungen werden vorbehalten.

Alle österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe mit Einschluß der Donauflotte werden endgültig den hauptsächlichsten alliierten und assoziierten Mächten als ausgeliefert betrachtet.

Aus dem Staatshaushalte Englands.

Ganz ungeheuerliche Ziffern brachte der englische Schatzkanzler, Mr. Austen Chamberlain, im Wirtschaftspläne für das Uebergangsjahr vor die Öffentlichkeit. Die Ausgaben sind im Staatsvoranschlag mit über 35 Milliarden Franks angegeben, die Einnahmen werden auf ungefähr 29 Milliarden geschätzt, das Defizit für das laufende Jahr auf rund 6 Milliarden. Die Staatsschulden betragen vor Ausbruch des Krieges 16 Milliarden und stiegen seitdem auf 185 Milliarden. Seinen Alliierten lieh England 43 Milliarden, davon allein 14 Milliarden an Rußland. Für die Deckung dieser Riesensummen ist durch den Reichthum der Staatsbürger ausgiebig gesorgt, nicht einmal besondere neue Steuern werden gebraucht (nach längerem Hin und Her kam man sogar von der geplanten Luxussteuer ab) und überdies erwartet sich der Kanzler schon für das nächste Jahr eine wesentliche Besserung infolge des kommenden Aufschwunges, eine Annahme, die für das Britenreich wohl zutreffen wird. Das kleine Mutterland brachte es ja im Laufe der Zeit zu einem 80mal so großen Kolonialbesitz, der die reich-

sten und fruchtbarsten Länder der Erde umfaßt und noch immer vergrößert wird. Aus diesen unererschöpflichen Kolonien fließen Reichthümer in Hülle und Fülle in die Heimat — und die Staatsausgaben werden leicht bestritten. Man muß die Engländer bewundern, daß sie solche Staatsgröße erreichen und erhalten konnten und es ist menschlich begreiflich, daß sie bei den anderen Weltbürgern den Geschmack an solcher Größe und an den Schätzen der Erde nicht aufkommen lassen wollen.

Politische Rundschau.

Von der Kärntner Front.

Vom 31. Mai. Halbamtslich. Unsere Offensive schreitet günstig vorwärts. Im Laufe des 30. Mai haben unsere Truppen Borovlje und Suhi vrh (am Nordausgang des Rosenbachtunnels) eingenommen. Lavamünd ist in unserem Besitz. Die Deutschen verwesten auf ihrem Rückzuge. Alle Häuser in Unterdrauburg wurden geplündert, die Eisenbahnanlage zerstört. Unsere tapferen Truppen haben bisher erbeutet ungefähr 20 Geschütze verschiedenen Kalibers, eine große Zahl Maschinengewehre, Munition, Lastenautomobile usw. Eine große Zahl Gefangener wurde gemacht.

Vom 3. Juni. Halbamtslich. Unser Vordringen ist erfolgreich. Wir haben St. Paul und St. Georgen eingenommen. Der Feind zieht sich in Unordnung zurück. Unsere Flieger beschließen mit Maschinengewehren den weichenden Feind und verursachen ihm große Verluste. Es bestätigt sich die Nachricht, daß in den Reihen des fliehenden Feindes infolge der fortwährenden Niederlagen eine Panik eingetreten sei. Die Deutschen haben um Waffenstillstand gebeten und eine aus vier Mitgliedern bestehende Delegation entsendet. Die Waffenstillstandsverhandlungen haben in Krainburg bereits begonnen.

Vom 5. Juni. Halbamtslich. Unsere tapferen Truppen haben im gemeinsamen Sturm Bölkermarkt, Ruda, Grebey u. d. St. Andra genommen. Die Vorposten sind an der Gurk und bei Sankt Johann angelangt. Der Feind wirft die Waffen weg und ergibt sich. In Klagenfurt herrscht Panik.

Zur Lage in Kärnten.

Wiener Blätter berichten, daß infolge des drohenden Angriffes der südslawischen Truppen die Behörden Klagenfurt verlassen. Die katastrophalen Nachrichten aus Kärnten haben in der deutschösterreichischen Nationalversammlung großen Eindruck gemacht. Prof. Angerer äußerte sich, daß Klagenfurt ohne Kampf übergeben werden soll. Es wird viel günstiger angesehen werden, wenn serbische Truppen die Stadt besetzen, als slowenische Krainer.

Weil sich die Behörden zum Verlassen der Stadt vorbereiten, hat sich der Bevölkerung eine große Aufregung bemächtigt. Viele Bewohner haben die Stadt verlassen und sind über St. Veit und Obersteiermark nach Graz geflohen.

Die italienischen Blätter kommentieren lebhaft die südslawische militärische Aktion in Kärnten und alarmieren die Öffentlichkeit gegen diese Aktion, da der Erfolg dieser Offensive für Italien von großem Schaden wäre.

Die Nordgrenzen des SHS-Staates.

Nach Mitteilungen aus Marburg sind am 3. d. zwei französische Offiziere der interalliierten Mission des Generals Segre aus Wien in Marburg eingetroffen, haben dort verschiedene Besuche gemacht, so beim Bezirkshauptmann, beim Regierungskommissär und beim Fürstbischof und haben offiziell erklärt, daß die Friedenskonferenz Marburg und Radkersburg als jugoslawischen Besitz erklärt hat. Alle öffentlichen und viele private Gebäude in Marburg sind besetzt.

In Wien herrscht ungeheure Aufregung und Erbitterung wegen der Grenzbestimmung in Kärnten und Steiermark.

Von der Nationalversammlung.

Anlässlich der Debatte über die Bewilligung eines dreimonatlichen Budgetprovisoriums kam es während der Rede des Delegierten Percic (Starcevic-Partei) zu großen Lärmereien. Percic kritisierte von seinem separatistischen Standpunkte aus in schärfster Weise den Staatsvoranschlag und bemerkte, daß Kroatien die Melkkuh sei für den ganzen Staat, von welcher alle anderen Gebiete leben. Kroatien sei finanziell und wirtschaftlich am stärksten, zahle jährlich über 300 Millionen Steuern, bekomme aber nach dem Voranschlage am wenigsten und

werde insbesondere Slowenien auf seine Kosten begünstigt. Letztere Bemerkung rief auf Seite der slowenischen Delegierten entschiedenen Widerspruch hervor. Auch während der Rede des Delegierten Mehmet Spaho, der die Schulverhältnisse in Bosnien besprach und die Notwendigkeit betonte, daß eine größere Anzahl Volksschulen errichtet werden müssen, während zwei Universitäten genug seien, kam es zu lebhaften Zwischenrufen seitens der slowenischen Delegierten, weil darin ein versteckter Vorstoß gegen die beabsichtigte Gründung einer slowenischen Universität in Laibach erblickt wurde.

Steuerrückstände.

Belgrader Nachrichten zufolge will der Finanzminister der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf vorlegen, nach welchem im Bereiche des Königreiches die Steuerzahler von den Steuerrückständen um 50% mehr zu bezahlen hätten, als sie sonst nach den bestehenden Gesetzen zu bezahlen hätten. Ueberdies soll dieser Gesetzentwurf Strafbestimmungen für jene Beamten festsetzen, die erwiesenermaßen durch ihr Verschulden eine säumige Zahlung der Steuer verursacht haben.

Das neue Wappen Deutschösterreichs.

Aus Wien wird berichtet: Deutschösterreich bekommt ein Wappen; das Gesetz über das Staatswappen und das Staatsiegel der Republik lautet: Das Staatswappen der Republik besteht aus einem freischwebenden, einköpfigen, schwarzen, golden bewaffneten und rot bezungenen Adler, dessen Brust mit einem roten, von einem silbernen Querbalken durchzogenen Schildchen belegt ist. Der Adler trägt auf dem Haupte eine goldene Mauerkrone mit drei sichtbaren Zinnen, im rechten Fange eine goldene Sichel mit einwärts gekehrter Scheibe, im linken Fange einen goldenen Hammer. Das Staatsiegel der Republik weist das Staatswappen mit der Umschrift „Republik Deutschösterreich“ auf. Je ein Exemplar des Siegelstockes wird vom Präsidenten der Nationalversammlung und vom Staatskanzler verwahrt.

Der neue steiermärkische Landtag.

In der Sitzung des neugewählten steirischen Landtages vom 27. Mai wurde infolge einer Parteivereinigung zum Landeshauptmann Dr. Rintelen (Christlichsozial), zu dessen Stellvertreter Pongraf (Sozialdemokrat) und zum zweiten Stellvertreter Ahner (Christlichsozial) einstimmig gewählt. In den Landesausschüß wurden fünf Christlichsoziale, drei Sozialdemokraten und zwei Mitglieder des Bauernbundes gewählt.

Ernährungsfürsorge.

In Beantwortung einer Interpellation des soz. dem. Delegierten Kristan gab der Ernährungsminister Dr. Korosec in einer der letzten Sitzungen der Nationalversammlung an, daß er tatsächlich mit dem Verbands jugoslawischer Müller in Uzram am 24. Mai in Belgrad ein Abkommen wegen Sicherung der Mehllieferung getroffen habe. Nach diesem Vertrage würde der Verband den Einkauf des Getreides für alle Mühlen besorgen, wodurch die Kontrolle wesentlich erleichtert werden würde. Das Mehl müßten die Müller der Regierung über Verlangen zur Verfügung stellen, wird binnen 14 Tagen nichts verfügt, so können die Müller das Mehl im freien Handel veräußern. Festgesetzt wurde, daß von 100 kg Weizen auszumahlen sind: 18 kg Müller-Mehl zu 5.50 K, 20 kg Kochmehl zu 4 K, 37 kg Brotmehl zu 2 K, 23 kg Kleie zu 60 h; für die Verstaubung wurden 2% bewilligt. Bei dieser Preisfeststellung wurde ein Einkaufspreis von 2.25 K und Mahlkosten von 31 K für 100 kg Weizen angenommen. Zur Frage der Sicherung der zukünftigen Ernährung erklärte der Minister, daß seiner Ansicht nach mit Rücksicht auf die keineswegs günstigen Verhältnisse wieder zur Requisition, zur Bestimmung von Höchstpreisen und zur Rationierung der Lebensmittel werde gegriffen werden müssen, weil diese Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung notwendig sind.

Eine englische Protestversammlung gegen die Blockade Deutschlands.

Holländischen Meldungen zufolge fand in der Albert Hall in London eine große Protestkundgebung gegen die Blockade der deutschen Küste statt. Der Vorsitzende, Lord Darnley, erklärte, daß der Friede ein Friede des Wohlwollens und der Versöhnung sein müsse. Robert Smillie unterbreitete einen Antrag, worin auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, Hilfe zu leisten, um die schreckliche Hungersnot in den notleidenden Gebieten Europas zu bekämpfen. Beauchamp unterbreitete einen Antrag auf Aufhebung

aller Schranken, die die wirtschaftliche Entwicklung hemmen. Dr. Gwar erklärte, der geplante Friede entspreche nicht den Bedingungen, unter denen Menschen getötet, verwundet und geblendet wurden. Smillie erklärte, die Kinder, die in Deutschland zu Zehntausenden sterben, seien nicht für die Missetaten der Deutschen verantwortlich zu machen. Der eben von Berlin zurückgekehrte Korrespondent des „Daily Herald“ wies auf die Härte des Vertrages hin, wonach Deutschland 140.000 Milchkuhe, Schafe usw. ausliefern müsse. Beauchamp erklärte, daß dieser Friede im Gegenteil zur Wiederaufhebung des Militarismus führen müsse.

Die angeblichen Grenzen.

Die „Arbeiterzeitung“ vom 3. d. bringt folgenden Bericht über die Grenzen: Mit Schweiz und Lichtenstein bleibt die alte Grenze. Die Grenze mit Italien ist im allgemeinen die der Waffenstillstandsbedingungen, doch im Gerichtsbezirk Sillian geht die Grenze zwischen dem Simbach und Arnbach über die Drau, so daß auch Innichen, Segien und Bierschach an Italien kommen. Dann fällt die ganze südwestliche Ecke Kärntens an Italien, weiter die südlichen Bezirke Kärntens und Steiermarks mit Ausnahme von Arnoldsdorf, Rosegg und Villach, hingegen aber Klagenfurt, Bölkermarkt, Marburg und Radkersburg an Jugoslawien. Von Ungarn erhalten wir kein Gebiet.

Aus Stadt und Land.

Nachruf. Am 1. d. verschied in Lboje bei Cilli der Fabrikbesitzer L. R. Schütz, der seinerzeit die Herstellung farbig glasierter Tonwaren in Desterreich begründete. Ursprünglich war er Papierfabrikant u. d. wurde als solcher aufgefördert, seine neuen Papierarten in Newyork einzuführen. Er übernahm jedoch die Tonwarenfabrik in Blansko bei Brünn und erbaute im Jahre 1870 eine gleiche Fabrik bei Pleterowitsch Cilli. Schon drei Jahre später besichtigte er mit seinen farbigen Majoliken die Weltausstellung in Wien und trat in freundschaftliche Verbindung mit dem ersten Direktor des k. u. l. Museums für Kunst und Industrie in Wien, Hofrat v. Eitelberger und mit C. Wahlfisch, dem Begründer des gleichnamigen Welthauses, die seine junge Fabrikation mit künstlerischen Entwürfen und Aufträgen unterstützten. In den folgenden Jahren erwarb L. R. Schütz zahlreiche erste Auszeichnungen, darunter zwei goldene Medaillen in Australien, die goldene Ludwigmedaille in München u. a. Im Sommer 1879 wurde seine Fabrik durch den Besuch der deutschen Kronprinzessin, späteren Kaiserin Friedrich, ausgezeichnet. Der Mithilfe bedeutender Künstler, ehemals an der Kunstgewerbeschule in Graz, den Professoren Hellmessen, Lepuschütz und Petar, verdankte er das Entstehen erstklassiger keramischer Arbeiten, besonders auf dem Gebiet der Unterglasurmalerei.

Todesfall. In Pratzberg verschied am 3. d. die Fleischhauer- und Realitätenbesitzerin Frau Marie Permoser nach langem schwerem Leiden im 37. Lebensjahre.

Konfirmationsfeier. Am Pfingstsonntag findet in der evangelischen Christuskirche die feierliche Konfirmation der Gemeindejugend statt. In Verbindung damit wird das heilige Abendmahl gefeiert werden. Pfingsten selbst wird am Pfingstmontag vormittags um 10 Uhr gefeiert werden. An diesem Tage wird das hl. Abendmahl nicht gespendet werden.

Dienstjubiläum. In den nächsten Tagen vollendet der Buchhalter der Zementfabrik der Trijsailer Kohlenwerkgesellschaft in Trijsail Herr E. Wertheimer sein 25. Dienstjahr.

Cillier Turnverein. Die Turnhalle und die dazugehörigen Nebenräume, deren Benützung bisher vertragsmäßig dem Cillier Turnverein zustand, wurden nunmehr vom bestellten Sequester dem Vereine Sokol zugewiesen. Die Nova cosa bemerkt hiezu, daß der Turnverein sich auf Kosten der Stadtgemeinde tatsächlich herrliche und musterhafte Räume habe herstellen lassen. Diese Bemerkung entspricht, wie allgemein bekannt, nicht den Tatsachen, da der Turnverein zur Erbauung und Einrichtung der Turnhalle einen namhaften Beitrag aus einem ihm seinerzeit zugefallenen Legat geleistet hat. Zur Steuer der Wahrheit beschränken wir uns auf diese Feststellung.

Zur Autoplag. Man schreibt uns: Es ist erfreulich, daß die Notiz in Ihrem Blatte über die Autoplag gewirkt hat, und die überflüssige, gefähr-

liche und unser Gemeingut schädigende Raserei fast ganz aufgehört hat. Da aber aus Erfahrung dem Land- und Straßenfrieden nicht zu lange zu trauen ist, so geben wir als weiteres, wichtiges Argument gegen die schweren Lastwagen die ungeheure Gefahr für unsere Kanäle an. Weitere schwere Erschütterungen müßten nämlich in kurzer Zeit die wegen Hochwasser leicht verlegten Kanalzüge vielseitig zum Einstürzen bringen, wofür die Schäden an den Schachtdeckeln und die vielseitigen Pflasterenkungen schon untrügliche Vorzeichen sind. Es wäre darum auch angezeigt, sofort eine genaue Untersuchung der Kanäle durch Fachleute vornehmen zu lassen, damit allfällige Ersatzansprüche an das Militär — in den erlaubten Grenzen natürlich — rechtzeitig gestellt werden können, denn es ist für niemanden einzusehen, warum die Hausbesitzer von Cilli für alles zahlen müssen.

Mehr Reinlichkeit. Auf der Insel neben der Brücke ist ein großer Kehrichthaufen entstanden. Cilli war als saubere und gesunde Stadt mit Recht bekannt, und da kann es nur vom allgemeinen Nachteil für unseren Ruf und für unsere Gesundheitsverhältnisse sein, wenn es jetzt jedermann gestattet ist, an einer vielbegangenen Straße Schutt, Kehricht und sogar faulende Küchenabfälle hinzuwerfen. Man macht dagegen gemeinlich folgendes: Eine amtliche Verbotstafel — die privaten werden nach berühmten Mustern gleich zum Mist dazugeworfen und unkenntlich gemacht — ist anzustellen, die nun sehr zahlreiche Wache ist im Sinne des Verbotes anzuleiten und vor allem müssen öffentlich jene Orte in der Nähe der Stadt bekannt gegeben werden, wo Schutt abgelagert werden darf.

Das Gaswerk. Das Gaswerk ist seit langer Zeit schon eingestellt, während das Gaswerk in Marburg den ganzen Winter über in Betrieb war und noch heute in Betrieb steht. Es wäre wünschenswert zu erfahren, ob es wirklich billiger kommt, daß man nun alles elektrisch beleuchtet, und wenn sich das nachweisen läßt, was zum großen Teile sicher mit dem teureren Import ausländischer Kohle gelingen wird, so ist doch darüber eine eingehende Beratung notwendig, ob nicht wenigstens für Kochzwecke die Stranitzner Kohle herangezogen werden könnte. Und wäre dazu nicht auch der steuertechnisch so ungeheuer wichtige Industriebedarf in Betracht zu ziehen? Es ist dabei wahrscheinlich notwendig, daß darauf hingewiesen wird, daß die beste wirtschaftliche Ausnützung der Kohlenkräfte eben durch die Vergasung möglich ist. Und was denkt man schließlich, wenn alle Gegenstände zu leicht befunden werden sollten, mit dem Gaswerk selbst und dem ungemein wertvollen Rohrnetz zu tun?

Für das serbische Militär. Vom Stadtmagistrate in Cilli wurde folgende Kundmachung erlassen: In der Stadt werden verschiedene böswillige und erfundene Gerüchte über das Auftreten des hiesigen serbischen Militärs verbreitet. Die Bevölkerung wird aufmerksam gemacht, daß gegen die Verbreiter solcher Nachrichten auf das strengste vorgegangen werden wird. Jedermann, der begründete Beschwerden gegen die hiesige serbische Garnison hat, möge sich an das Bataillonskommando in der Chemaillaserne wenden. Die Bevölkerung wird dringend aufgefordert, jeden Verbreiter solcher Gerüchte, die die Ehre der mustergiltig disziplinierten Truppen zu beeinträchtigen geeignet sind, sofort der Pöblizeibehörde anzuzeigen.

Auszahlung der Pensionen. Um die am 2. d. fällig gewordenen Pensionen anweisen zu können, werden die Zivilpensionisten deutscher Nationalität aus den Gerichtsbezirken Marburg, Pettau, St. Leonhard und Radkersburg aufgefordert, Namen, Wohnort, Charakter und Höhe des Monatsbezuges der deutschösterreichischen Vertretung in Laibach, Balvasorplatz 6, bekanntzugeben und gleichzeitig anzugeben, wann und von welcher Behörde die Pension zuletzt angewiesen wurde. Den Pensionisten slowenischer Nationalität wird die Pension von der Finanzlandesdirektion in Laibach zukommen. Laibach, am 28. Mai 1919. Die Vertretung deutschösterreichischer Staatsanwesender für Außeres in Laibach.

Geschworene. Für die am 16. d. beim Kreisgerichte in Cilli beginnende Schwurgerichtsperiode wurden folgende Geschworene ausgelost: Janes Jurmann, Besitzer in Hl. Dreifaltigkeit; Jurij Guzej, Besitzer in Prosenitzko; Ant. Romih, Besitzer in Brezje ob Slom; Josef Berlisz, Kaufmann in Rohitsch; Andr. Frece, Kaufmann in Gornja Susica; Franc Bengust, Besitzer in Bobrus; Jak. Svrt, Besitzer in Klanc; Miha Bizovisek, Besitzer in Gotovlje; Franc Strupi, Kaufmann in Cilli; Ivan Grabocan, Besitzer in Avzen-

berg; Mathias Goricar, Baumeister in Pragberg; Ferdinand Lesjak, Gastwirt in St. Urban; Josef Smodej, Besitzer in Markt Luffler; August Drucar, Notar in Oberburg; Stefan Jakob, Besitzer in Berpete; Simon Smol, Besitzer in Stopce; Mart. Brecko, Besitzer in Zegar; Miha Zormann, Besitzer in Solavabuka; Andreas Antloga, Besitzer in Gotoolje; Franc Svetanovic, Tapezierer in Eilli; Franc Poffel, Gutsbesitzer in St. Geist; Joao Regvart, Gemeindevorsteher in Peilenstein; Joao Hönigmann, Kaufmann in Eilli; Janez Djet, Besitzer in Hrušovec; Matija Terzet, Besitzer in Smarjeta; Anton Kuncj, Besitzer in Stolovnik; Konrad Sobec, Müller in Polze; Marko Krosit, Gemeindevorsteher in Cernova; Vinko Jurmann, Besitzer in St. Kreuz bei Rohitsch; Joao Gregorevic, Kaufmann in Druzmirje; Maks Turnsek, Kaufmann in Zlabor; Anton Lipovsek, Besitzer in Zankova; Franc Jevnik, Besitzer in Vrba; Leopold Bobuscheg, Kaufmann in Weitenstein; Janez Bilj, Besitzer in Greis; Hermann Kinet, Gastwirt in Sankt Georgen; Ergänzungsgezworene: Joao Kunst, Gastwirt in Gotoolje; Martin Kompolsek, Besitzer in Ernovlje; Josef Kluj, Besitzer in Sachsenfeld; Franc Antloga, Besitzer in Gotoolje; Karol Hauswirth, Geschäftsleiter in Eilli; Josef Grobelsnik, Besitzer in Gotoolje; Josef Stojir, Besitzer in Ernovlje; Joao Kof, Cafetier in Eilli; Franc Zolur, Besitzer in St. Peter i. S.

Konzert Hans Wamlek in Marburg.

Am 10. Mai fand im hiesigen Kasinoaale ein Konzert des jungen Komponisten und Lautensängers Hans Wamlek statt, das dem Künstler in jeder Beziehung einen vollen und unbefristeten Erfolg eintrug. Selbst jene, die der Laute als allein herrschendem Konzertinstrument von vorneherein ein wenig skeptisch gegenüberstanden (und wohl nicht ganz ohne Ursache!), mußten bald entdecken, wie ihre dunklen, grundsätzlichen Bedenken in der Helle und Wärme des klingenden Augenblickes dahinschmelzen, bis nichts mehr übrig blieb als eine stille, mailiche Freude: Das Lächeln des „genarrten Weisen“ über irgend eine „Regel“, die ja schließlich immer nur dazu da ist, einmal von irgendeinem mit Grazie übertreten zu werden. In den Händen Hans Wamleks wird die Laute, dieses Mauerblümchen unter den Musikinstrumenten, dessen eingeborene Bescheidenheit ja allerdings unter dem Schwallbe feobistischer Gießkannen nachgerade zu einer etwas mißverständlichen Ruhmredigkeit und aufdringlicher Modernität emporgewachsen ist, wieder zu dem, was sie von Natur aus ist: zu einer Feld- und Wiesenblume, die nur des stillen Güteblicks eines Gärtners bedarf, um sich von den Kunstgriffen klebriger Schmöcke zu erholen. Hans Wamlek ist, wie gesagt, so ein Gärtner. Die Einfachheit seiner Kunst, die konservative Anspruchlosigkeit seiner harmonischen Erfindung, die Geradheit und Sinnfälligkeit seiner melodischen Linien, sein musikalischer Humor, seine Innigkeiten, Sinnigkeiten und Witzigkeiten, — das alles ist bei ihm keine bloße Koketterie, keine Bemäntelung „gend eines vagen Großstadtwesens, keine Ausflucht müder „Nerven“, die — justament! — mit genagelten Schuhen von der „Alpensymphonie“ herunter schnurstracks in eine Volksliedwiese trampeln, — sondern all dies ist bei ihm der unmittelbare Ausdruck eines treuherzigen, urwüchsigem Musikerherzens, das die subjektiven Echtheiten einer Wirkung über alle ihrer objektiven Berechnungen stellt, eines Herzens, das, sein Steirertum bekennend, zwischen seinem Ehrgeiz und seinem Können, zwischen seinem Können und seiner Mitteln keine Klüfte gähnen läßt. — Dies Urteil, an und für sich vielleicht das größte Lob für einen Schaffenden, beinhaltet freilich — im objektiven Sinne — eine Einschränkung: Wir sind überzeugt, daß uns Hans Wamlek in einigen Jahren mit einem ganz anderen Gesicht begegnen wird und daß ihm (wie jedem Vollblutmusiker) sein Verhältnis zur Laute, das ihm wie eine Ehe dünkt, später wie eine Liebschaft erscheinen wird. (Daß freilich, wie im Leben so auch hier, der Wert dieser Liebschaft momentan gerade durch den Glauben an ihre Ewigkeit bestimmt wird, gehört in ein anderes Kapitel.) Alles in allem: Hans Wamlek ist ein Künstler von schönster und vielversprechender Begabung, die sich, nicht zuletzt, auch in der Behandlung seiner Stimme äußert, deren glückliche Naturgewachsenheit er ohne allzuviel Technik zu immerhin recht ansehnlichen und innigen Wirkungen zu steigern weiß.

Die Denkmäler in Marburg. Die in Marburg ercheinende „Straza“ spricht sich für eine baldige Lösung der Denkmalfrage in Marburg aus, da die leeren Denkmalsokel einen sehr schlechten Eindruck machen und die Fremden sich an diesem Vandalismus erzürnen müßten. Das Blatt spricht

sich für die Wiederaufstellung des Tegetthoff- und des Erzherzog Johann-Denkmales und für die Befestigung der Erinnerungssäule am Eingange des Stadtparkes aus, verlangt dagegen die endgültige Entfernung des Zahn- und des Kaiser Josef-Denkmales.

Die Blatterngesfahr. Die Blatternepidemie will in der Umgebung der Stadt nicht zur Ruhe kommen, denn nach einem scheinbaren Erlöschen der Epidemie werden immer wieder neue Erkrankungsfälle gemeldet. Es wären daher entsprechende Vorkehrungen gegen die drohende Gefahr dringend notwendig, aber man hört nichts davon, daß solche Vorbereitungen getroffen worden wären und daß eine öffentliche Impfung angeordnet wäre.

Kindesweglegung. Donnerstag früh wurde im Josefivalde ein neugeborenes, einige Tage altes Kind — ein Knabe — aufgefunden. Das Kind war gesund, bei guter Laune. Da die Nacht sehr kalt war, muß angenommen werden, daß das Kind erst am frühen Morgen, vielleicht kurze Zeit vor seiner Auffindung weggelegt wurde. Die Wäsche des Kindes weist auf eine Mutter aus den besseren Ständen hin.

Ein Wehrausschuß in Sulzbach. In Sulzbach soll sich ein Wehrausschuß gebildet haben, der jeden verhaftet und mit militärischer Eskorte direkt nach Laibach schafft, der keine Speziallegitimation von seiner Gemeinde hat, daß er vollkommen verlässlich und gleichzeitig berechtigt ist, sich im Gebiete von Sulzbach und der Alpen aufzuhalten. Dies sei notwendig, weil das dortige Gebiet in unmittelbarer Verbindung mit Kärnten steht und weil sich angeblich in letzter Zeit mehrere Deutsche aus Eilli in diesem Gebiete ohne Berechtigung aufgehalten haben. Wir warnen daher unsere Leser nochmals vor dem Besuche des Logarales und der Saantaler Alpen. Sollte ein Besuch später einmal empfehlenswert sein, so werden wir rechtzeitig darauf aufmerksam machen.

Gründung einer Handelskammer für Südsteiermark. Pfingstmontag findet eine Versammlung von kaufmännischen und industriellen Vertretern aus Südsteiermark im Narodni Dom statt, um die Gründung einer eigenen Handelskammer für Südsteiermark zu besprechen. Wir bringen zufällig an leitender Stelle einen in das Gebiet einschlägigen Artikel und machen die Besucher dieser Versammlung darauf aufmerksam.

Ein südslawischer Touristenverein. In der letzten Sitzung des kroatischen Touristenvereines wurde der Vorschlag gemacht, alle Vorarbeiten zu treffen, damit ein südslawischer Touristenverein gegründet werde, dem alle ähnlichen Vereinigungen im ganzen Königreiche der SHS beitreten sollten.

Wirtschaft und Verkehr.

Das Zollregime im Königreiche SHS. Zufolge eines Beschlusses des Ministerrates sind auf dem ganzen Territorium des Königreiches SHS provisorische Zollämter einzurichten und ist mit der Einhebung der tarifmäßigen Zölle zu beginnen. Zu diesem Zwecke wurde die Gültigkeit des serbischen Zollgesetzes auf das ganze Gebiet des Königreiches SHS ausgedehnt.

Zollpolitik in Jugoslawien. Die „Agrar-Zeitung“ bringt unter der Aufschrift „Ein neuer Schlag für unser Zeitungswesen“ einen Artikel, der die Zollpolitik im Jugoslawischen Staate grell beleuchtet. Es heißt darin: „Bekanntlich besteht im Staate der Serben, Kroaten und Slowenen keine einzige Fabrik, die Papier für Zeitungen erzeugen könnte. Die bestehenden Papierfabriken verfügen weder über die notwendige maschinelle Einrichtung, noch über das Rohmaterial zur Erzeugung von Zeitungspapier. Daher sind die in unserem Staate erscheinenden Zeitungen gezwungen, das Papier aus dem Auslande zu beziehen. Mit Rücksicht darauf, daß es Aufgabe der Presse ist, auch in den breitesten Volksschichten aufklärend zu wirken und da das Papier zu den Hauptbedingungen des Zeitungswesens gehört, wird es aus jenen Staaten bezogen, die uns am nächsten liegen und daher die kleinsten Transportkosten erwachsen. Ohnehin hat der Preis für diesen Artikel schon eine schwindelnde Höhe erreicht — er hat das zehnfache des Friedenspreises schon überschritten — und ist Papier nur mit großen Schwierigkeiten, gegen Kompensationen, erhältlich. Nun ist aber für den Warenverkehr mit dem feindlichen Auslande, also auch mit Deutsch-Oesterreich, woher die Zeitungen das Papier beziehen, der ser-

bische Maximaltarif in Kraft getreten. Das heißt mit anderen Worten, daß für jeden Waggon Zeitungspapier 9000 Kronen Zoll bezahlt werden müssen, also etwa das vierfache des Papierpreises vor dem Kriege. Es wäre ja verständlich, wenn diese horrenden Zölle für Artikel eingehoben werden würden, die bei uns erzeugt werden oder die unter gleichen Bedingungen aus dem befreundeten Auslande bezogen werden könnten. Unter den jetzigen Umständen bedeutet aber dieser Zollsatz einen schweren Schlag für das ganze südslawische Zeitungswesen wie auch für die Druckereindustrie und nicht in letzter Reihe für das Publikum, das auf die Zeitungen angewiesen ist und dem durch das fortwährende Hinausschrauben der Preise schließlich jeder Kontakt mit den Ereignissen im In- und Auslande unmöglich gemacht wird. Wir hoffen, daß die maßgebenden Behörden, wie auch die Parteien und Politiker der Nationalvertretung die Wichtigkeit dieser Angelegenheit für das kulturelle Niveau unseres Volkes einsehen und ohne zu zaudern die notwendigen Schritte unternehmen werden, um diese Bedrohung der wichtigsten Garantie eines jeden demokratischen Staates, der Presse, abzuwenden. Der Verbreitung der Presse in unserem jungen Staate gerade im jetzigen Augenblicke Hindernisse in welcher immer Art in den Weg zu legen, ist einem Schlag gegen unsere Freiheit, für die so viel Blut gekostet, nicht unähnlich.

Eine Milliardenanleihe. Im Staatsvoranschlage für das Verwaltungsjahr 1919—1920 wird der Finanzminister zum Abschluße eines Vertrages mit dem Auslande wegen Aufnahme einer Staatsanleihe in der Höhe einer Milliarde für Ernährung und sonstige finanzielle Erfordernisse des Staates ermächtigt. Es wäre dies die erste auswärtige Anleihe des Königreiches. Der Voranschlag weist aus an Ausgaben 1230 Millionen Dinar und 1170 Millionen Kronen, an Einnahmen 431 Millionen Dinar und 1086 Millionen Kronen, so daß sich ein Abgang von 799 Millionen Dinar und 84 Millionen Kronen ergibt.

Handelsverkehr im Inlande. Es werden alle Kaufleute, Industrielle und Gewerbetreibende aufmerksam gemacht, daß sie sowohl im allgemeinen geschäftlichen Interesse, als auch im eigenen Interesse gegenüber ihren Kunden in Serbien mit größter Roulanz vorgehen und alles vermeiden mögen, was Unwillen hervorrufen und unseren slowenischen Handel und unsere slowenische Industrie in ein schlechtes Licht setzen könnte. Kompensationsgeschäfte, die die Verhältnisse während der Kriegszeit hervorgerufen haben, müssen im inneren Verkehre verschwinden, insbesondere sind solche Geschäfte Serbien gegenüber nicht am Platze, das im Kriege so viel gelitten hat und sich erst in allen Belangen erneuern muß. Es ist unsere Schuldigkeit, mit aller Macht dahinzuarbeiten, daß Serbien zu normalen Verhältnissen gelangt und sich wirtschaftlich kräftigt.

Die griechischen Behörden gegen unseren Handel. Wie aus Belgrad berichtet wird, beklagen sich unsere Kaufleute, die Waren über Saloniki beziehen, darüber, daß ihnen von Seite der griechischen Behörden ungeheure Schwierigkeiten bereitet werden.

Die Arbeitsbedingungen der amerikanischen Industrie. Die Industriekommission in Newyork weist darauf hin, daß die Löhne in den Vereinigten Staaten seit März 1915 um 107 Prozente gestiegen sind. Die Zahl der Anstellungen nahm um 18 Prozente zu.

Die Engländer in Rijeka. Die Engländer haben in Rijeka eine große Anzahl Häuser für ihre Handels- und Industriezwecke angekauft. Die Tätigkeit der Engländer in kommerzieller und industrieller Beziehung macht sich besonders in letzter Zeit bemerkbar.

Eröffnung des Telegrammverkehrs mit den früheren Gebieten Serbiens. Der Post- und Telegraphenminister hat den beschränkten Telegrammverkehr in den früheren Grenzgebieten Serbiens gestattet.

Übernahme des Oesterreichischen Lloyd und die Austro-Amerikana durch die Italiener. Ein italienisches Radiotelegramm aus Lyon meldet: Der Oesterreichische Lloyd, der im Jahre 1836 gegründet wurde und im Jahre 1913 über ein Kapital von 28 Mill. Kronen, außerdem über Obligationen im Werte von 30 Millionen Kronen und Reserven von 17 Millionen Kronen verfügte, wird demnächst in ein großes italienisches Unternehmen umgewandelt werden, weil der größte Teil der Aktien von einer italienischen Finanzgesellschaft zusammengekauft worden ist. Ein italienisches Bankkonfortium hat 120.000 Aktien der Austro-amerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft,

die im Jahre 1912 eine Flotte von 52 Dampfern mit 145.000 Tonnen hatte, aufgekauft.

Zuckereinfuhr aus Böhmen. Im Laufe der Monate Juni, Juli und August werden, wie aus Belgrad berichtet wird, in unseren Staat aus der tschechoslowakischen Republik 600 Waggon Zucker und zwar zu dem Preise von 10 Kronen pro Kilogramm eingeführt werden. Laut dem Vertrage mit der tschechoslowakischen Republik werden, angefangen vom 1. Juni in unseren Staat noch eingeführt werden: 12.000 Tonnen Stein- und Holzkohle, 8000 Tonnen Koks, 12 Waggon Zündhölzchen, 5 Zisternen Automobilöl und 12 Waggon Rotationspapier.

Tschechoslowakische Waren für Jugoslawien. Aus Belgrad wird gemeldet: Im Laufe der Monate Juni, Juli und August werden aus der Tschechoslowakei für unseren Staat 600 Waggon Zucker eingeführt werden, und zwar zum Preise von 1 K per kg. Ferner werden aus der Tschechoslowakei für unseren Staat vom 1. Juni an eingeführt werden: 12.000 Tonnen Stein- und Holz-

kohle, 8000 Tonnen Koks, 12 Waggon Zündhölzchen, 5 Zisternen Automobilöl und 15 Waggon Zeitungspapier.

Roman-Fortsetzung folgt in nächster Nummer.

Gingefendet.



Letzte Nachrichten.

Laiabach, 6. Juni um 18 Uhr. Heute um 16 Uhr wurde von den beiderseitigen Delegierten der Waffenstillstandsvertrag rechtsgültig in Laiabach unterschrieben. Der jugoslawische Besitz umfasst Rosegg, Klagenfurt, Böskermarkt, den Deutschen verbleibt St. Veit, Feldkirchen und Villach. Nördlich vom jugoslawischen Gebiet wird eine zehn Kilometer breite neutrale Zone festgesetzt, in welcher sich keine deutschösterreichischen Truppen befinden dürfen. Deutschösterreich bezahlt allen durch die militärischen Operationen verursachten Schaden. Die kärntnerische Landesregierung ist nach Spital übersiedelt.

Vom 6. Juni um 13 Uhr, halbamtlich: Da die Deutschen die ihnen gestellten Waffenstillstandsbedingungen in der vorgeschriebenen Frist nicht angenommen haben, haben unsere tapferen Truppen Klagenfurt ohne Kampf besetzt. In der Stadt herrscht Ruhe und Ordnung, für welche die jugoslawischen Truppen bürgen.

Buchhalter

in allen Fächern tüchtig, sucht Posten. Gefl. Anträge a. d. Verwaltung dieses Blattes erbeten. 24986

Zu verkaufen

eine schöne 10jähr. Stute mit Wagen (Gig) u. neuem Brustgeschirr; ferner ein gut erhaltenes Damen- und ein Herrenfreilauf mit guter Friedenspneumatik. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 24992

Gebrauchtes

Vollgatter

jedoch noch im guten Zustande, leichtere Konstruktion, 10—12 Sägen zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 24987

Prachtvolles blaues

Seidenkleid

mit Jacke, Schuhe Nr. 39, neue Strümpfe, neue Tischwäsche preiswert zu verkaufen. Jahngasse Nr. 5, 1. St. Villa Wessely.

Fremde, ältere Dame wünscht eine reinliche leere

Wohnung

mit zwei Zimmern und Zugehör im 1. Stock bis längstens 15. Juli zu mieten. Gefl. Anträge sind unter „Nr. 24985“ an die Verwaltung des Blattes zu richten.

Zwei Paar

Kinder-Lackhalbschuhe

Nr. 28 und 31 und zwei Strohhüte zu Dirndlkleidchen werden verkauft. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 24989

Ueberzieher

mehrere Herrenanzüge, 4 Paar Schuhe Nr. 42, mehrere Hüte zu verkaufen. Hugo-Wolfgasse Nr. 8, 1. St. rechts.

Zu verkaufen

Kutscher- und Diener-Livreen

Wo, sagt die Verwaltung des Blattes. 24990

Lehrerin erteilt

slowenischen Sprachunterricht

Zuschriften an die Verwaltung des Blattes erbeten. 82742

Erstklassiger

Edison-Phonograph

mit ungefähr 50—60 Prima Goldgusswalzen wird verkauft. Anzufragen Hugo-Wolfgasse 8, parterre links. A

Polyphon

samt Platten zu verkaufen. Gaberje Nr. 131, nächst der Geschirrfabrik.

26 Stück gut ausgetrocknete

Bretter

1 1/2 Zoll stark, Kieferholz, zu verkaufen. Gaberje Nr. 131, nächst der Geschirrfabrik.

Gut erhaltener

Kinderwagen

zu verkaufen. Hauptplatz Nr. 20, 2. Stock.

Verkaufe einen

Brillantstein

ungefasst, um 1800 Kronen. Oberkellner im Hotel Deutsches Haus.

Schöner, grosser, trockener

Keller

sofort zu vermieten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 24981

Damenschneiderin

empfiehlt sich den geehrten Damen zur schnellen Anfertigung von Damen-, Mädchen- u. Kinderkleidern. Magdalena Kindlhofer, Oberkötting Nr. 42.

Perlbeutel

gefunden. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. S

In die Heimat kehrend,
verabschieden wir uns mit herzlichen Grüßen an alle Bekannten u. sagen allen unseren sehr geehrten Kunden besten Dank.

Familie Pagin.

Maschinschreib-Unterricht

wird nach dem Zehnfingersystem in deutsch und slowenisch erteilt. Feldgasse Nr. 3, parterre links.

Drucksorten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme an dem Begräbnisse unseres teuren Verblichenen, sowie für die zahlreichen Kondolenzsagen sprechen wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Familie Braun.



Die Unterzeichneten geben hiemit tief ergriffen Nachricht, daß ihr unvergesslicher Vater, Schwieger- und Großvater, Herr

Ludwig Richard Schütz

Fabriksbesitzer

heute am 1. Juni 1/9 Uhr abends in hohem Alter sanft entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet am Dienstag den 3. Juni um 5 Uhr nachmittags auf dem städt. Friedhofe in Cilli zur Beisetzung in der Familiengruft statt.

M. Ch. Lobe-Schütz.

Familien: Niepmann, List, Haß.

Liboje b. Cilli, Bonn a. Rh., München.